



Bild: Bernd Sauer/St. Markushof

Die Pflasterarbeiten führten die Lernenden deutlich professioneller und effizienter aus, als die Briten ihren fünfmal verschobenen Austritt aus der EU, der Anfang Februar 2020 in Kraft trat.

EU-Mittelpunkt in Gadheim

Brexit bescherte Lernenden einmalige Aufgabe

Damit konnten sie nicht rechnen: Plötzlich befand sich der EU-Mittelpunkt direkt neben ihrer Ausbildungsstätte. Die Lernenden packten bei der Gestaltung des urplötzlich geographisch bedeutsamen Ortes auf einem vorher ganz gewöhnlichen Acker tatkräftig mit an.

Von Alexandra von Ascheraden

9°54'07" östlicher Länge und 49°50'35" nördlicher Breite: An diesen Koordinaten liegt ein bis vor einem Jahr noch recht gewöhnlich wirkender Acker in Gadheim im fränkischen Teil Bayerns. Mit dem Brexit am 1. Februar 2020 wurde aus einem Punkt mitten im Feld jäh etwas ganz Besonderes: Der neue geographische Mittelpunkt der EU. So hatte es das ehrwürdige «Institut national de l'information géographique et forestière» (IGN) in Paris errechnet.

Seit die Diskussionen um den Brexit vor vier Jahren in Fahrt kamen, standen immer wieder Fernseherteams auf besagtem Acker herum. Hans Koppenhagen, Ausbildungs- und Internatsleiter des St. Markushof, einer Aussenstelle des Berufsbildungswer-

kes Caritas-Don Bosco Würzburg, hat von seinem Arbeitsplatz besten Blick auf das Feld und somit auf den plötzlichen Rummel. «Der Brexit hat sich ja nicht weniger als fünf Mal verschoben. Jedes Mal, wenn er wieder spruchreif schien, standen von neuem Japaner, Chinesen und Engländer mit Kameras herum. Anfangs filmten nicht einmal alle auf dem korrekten Feld. Irgendwann hatten aber alle ihre GPS-Geräte im Griff», erinnert er sich schmunzelnd.

Ausserdem habe der Bürgermeister alsbald ein kleines EU-Fähnchen an der richtigen Stelle in die Erde gesteckt, das habe sicher nicht geschadet. Mit wachsendem Journalistenandrang wurde den Gadheimern klar, dass sie etwas unternehmen mussten. Der städtische Bauhof überlegte,

wie man das Feld ausgestalten könnte, damit es etwas mehr hermachte.

Lehrlinge packen mit an

Die Gemeinde pachtete kurzerhand 1000 Quadratmeter des besagten Feldes von der Bäuerin – die übrigens im Internat des Lehrlingsheims arbeitet. Da am St. Markushof zwanzig Lehrlinge im Garten- und Landschaftsbau und nochmals so viele im Garten- und Zierpflanzenbau ausgebildet werden, packten diese alsbald bei der Ausgestaltung des Mittelpunkts tatkräftig mit an.

Der Veitshöchheimer Bauhof zeichnete Pläne für die Ausgestaltung und die Lehrlinge legten nach diesen Vorgaben einen Weg mit wassergebundener Schotterdecke an, verlegten Schrittplatten und Natur-

Der wandernde EU-Mittelpunkt: Von einer Stadt zur andern

1 Viroinval 1995–2004

Der EU-Mittelpunkt zieht mit jedem Gemeinschaftszuwachs weiter. So lag er von 1995 bis 2004, als die EU nur 15 Mitgliedsstaaten hatte, bei Viroinval im Süden Belgiens. Jeder Ort lässt sich etwas einfallen, um den Punkt landschaftsgärtnerisch auszugestalten.

2 Kleinmaischeid 2004–2006

Ab 2004 kam im Zuge der EU-Osterweiterung kam die Ehre für den Mittelpunkt Kleinmaischeid in der Nähe von Koblenz zu. Der Ort leistete sich hierfür einen Gedenkstein mit Zirkel als Markierung, der zwei Jahre lang seinen Dienst tat.

3 Meerholz 2006–2013

Als Bulgarien und Rumänien dazukamen, wurde Meerholz, ein Stadtteil von Gelnhausen in Osthessen, zum Mittelpunkt. Daraufhin wurde dort eine drei Tonnen schwere Skulptur aus

rotem Sandstein erstellt. Das Herzstück des Objekts bildet ein Hohlkörper, der Sand und Erde aus den damals 27 EU-Mitgliedsstaaten beinhaltet.

4 Westerngrund 2013–2020

2013 sorgte Kroatien für den Umzug des Mittelpunkts um rund zehn Kilometer in südlicher Richtung nach Westerngrund in Bayern. Der Ort konnte seinen Status als EU-Mittelpunkt übrigens schon einmal verteidigen. Dies, als kurz nach Kroatien das französische Überseedepartement Mayotte der EU beitrug. Dann verschob sich der Mittelpunkt zwar, aber nur um 500 Meter.

5 Gadheim 2020 – heute

Der Brexit führte nun erstmals zu einem Schrumpfen der EU. Der EU-Mittelpunkt bleibt aber trotzdem in Bayern. Er liegt nun im 80-Einwohner-Dörfchen Gadheim, das zu Veitshöchheim gehört.



steinpflaster und pflasterten ein Rondell. Zudem gossen sie die Fahnenfundamente. Die EU-Fahne musste ja irgendwo hineingesteckt werden. Zum Abschluss installierten sie noch einen Muschelkalk-Findling am errechneten Punkt. Diesen zierte nun eine weiss-rot-geringelte Stange, ein Fluchtstab, wie ihn die Landvermesser verwenden.

Koppenhagen rechnet vor: «Wir haben etwa zehn Arbeitstage investiert. Es waren jeweils ein Ausbilder und sechs Azubis aus allen Lehrjahren vor Ort.» Zudem lockerten die Lernenden den Boden, bereiteten die Vegetationsflächen vor und mulchten die Pflanzflächen. Die Pflanzarbeiten selbst erfolgten dann gemeinsam mit den Mitarbeitenden des Bauhofs.

Ausbildungsrelevante Arbeiten

«Alle ausgeführten Arbeiten sind ausbildungsrelevant und konnten hier praxisorientiert mit den Ausbildungsgruppen umgesetzt werden. Nicht viele Garten- und Landschaftsbauer können von sich behaupten, am geographischen Mittelpunkt der EU mitgearbeitet zu haben», fasst Koppenhagen zusammen. Die Arbeit der Lehrlinge, fast alle aus dem dritten Lehrjahr, erfüllte ihren Zweck bestens. Und, wie Koppenhagen im Telefonat zufrieden vermeldet: Sie alle haben unterdessen auch ihre Gesellenprüfung in der Tasche.

Und was, falls sich der Mittelpunkt erneut verschiebt, weil etwa Schottland das Referendum ergreift? Die Arbeit der Lernenden war auf keinen Fall vergebens.

Sollte der Fall eintreten, machen die Gadheimer ein Mahnmal draus – für die Einigkeit der EU. Das zumindest hat der Bürgermeister neulich zum Bayerischen Fernsehen gesagt.

Touristisch hat das Ganze Gadheim allerdings nur wenig gebracht. Koppenhagen berichtet: «Anfangs hatten wir unerwartet viele Besucher, zwischen 80 und 150 jedes Wochenende. Mittlerweile ist es ruhiger geworden. Es kommen noch so zwanzig bis vierzig.» Was er aber bedauert: «Viele fahren unerlaubterweise über die Feldwege direkt bis zum Mittelpunkt. Da steigen sie aus, machen Fotos und weg sind sie. Dabei hätten wir im Ort, wenige Minuten entfernt, wirklich genug Parkplätze.»

Dieser Artikel ist zuerst im «gplus-Magazin» erschienen.